

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

33. Jahrgang.

Nr. 136.

Donnerstag, den 18. November

1886.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden die Herren Lehrer Ficker und Fink wiederum die Sammlung für die diesjährige **Weihnachtsbescherung** beginnen. Da nun zufolge des Wegfalls verschiedener Beiträge in diesem Jahre die Kosten der Bescherung lediglich durch den Ertrag der Sammlung beziehentlich durch die Armenkasse gedeckt werden müssen, so wäre es, damit den vielfach eingehenden Wünschen um Berücksichtigung möglichst entsprochen werden kann, sehr erwünscht, wenn der Ertrag der Sammlung ein recht ansehnlicher würde, und es richtet daher der unterzeichnete Stadtrath an die geehrte Einwohnerschaft die herzlichste Bitte, dieselbe wolle, wie immer, so auch in diesem Jahre, ihren bekannten Wohlthätigkeitssinn durch recht zahlreiche Beiträge betheiligen. Jede, auch die kleinste Gabe, sei es in Geld, sei es in Kleidungsstücken, wird gern angenommen.

E i b e n s t o c k, den 17. November 1886.
Der Stadtrath.
Vöcher.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1886 ist das 33. Stück erschienen und enthält dasselbe unter Nr. 1688: Verordnung, betr. die Einberufung des Reichstages.

Ferner sind die Stücke 13 und 14 vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom laufenden Jahre erschienen und enthalten dieselben unter Nr. 55: Verordnung, die Desinfection der zu Viehtransporten und Eisenbahnen benutzten Wagen zc. betr.; Nr. 56: Bekanntmachung, eine Anleihe der Dampfmühlen-Actien-Gesellschaft zu Dresden betr.; Nr. 57: Bekanntmachung, die Betriebseröffnung auf der Linie Pötschappel-Wilsdruff betr.; Nr. 58: Bekanntmachung, eine Anleihe der Wurzenener Kunstmühlenwerke betr.; Nr. 59: Bekanntmachung, eine Anleihe der Casino-Gesellschaft zu Chemnitz betr.; Nr. 60: Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Froburg betr.; Nr. 61: Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Lausigal betr.; Nr. 62: Bekanntmachung, die vierte Auflage des Lehrbuchs der Hebammenkunst betr.; Nr. 63: Verordnung, die Berücksichtigung der Bligableitungen bei der Gebäudeeinschätzung für die Zwecke der Landes-Immobilien-Brandversicherungsanstalt betr.; Nr. 64: Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zur Erbauung einer Eisenbahn vom Bayerischen Bahnhof in Leipzig nach Plagwitz-Lindenau betr.; Nr. 65: Pferde-Aushebungs-Reglement.

Vorerwähnte Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus E i b e n s t o c k, am 13. November 1886.

Der Stadtrath.
Vöcher.

Nr.

Die allgemeine politische Lage.

In raschem Schwünge rollt das Seitenrad; die Ereignisse überflürzen einander förmlich und ehe man Ruße gefunden hat, die neugeschaffene Situation zu überschauen, drängen sich schon wieder andere Ereignisse heran, die die Lage völlig verändern oder doch wenigstens völlig verändert erscheinen lassen.

Ein solches weittragendes Ereigniß ist die bereits in der letzten Nummer d. Bl. im Auszuge mitgetheilte Rede des Grafen Kalnoßy in den Delegationen zu Pest, mit der sich gegenwärtig die gesammte Tagespresse beschäftigt. Der Telegraph hat durch wesentliche Kürzungen anfänglich den Eindruck der Rede nach außen hin etwas abgeschwächt. Nachdem das Stenogramm derselben bekannt geworden ist, zeigt sich erst der hervorragend friedliche Charakter der Kalnoßy'schen Aeußerungen in vollem Umfange.

Vorweg mag bemerkt werden, daß die heperische Agitation des Generals Kaulbars durch Kalnoßy zum erstenmale in offizieller Form verurtheilt wurde. Mehr als das, es wurde ihr jede ernstere Bedeutung abgesprochen und zwar aus dem Grunde, weil die verschiedenartigen Drohungen dieses politischen Agenten leere sind. Rußland hat versprochen, nicht zu einer Okkupation Bulgariens zu schreiten und Graf Kalnoßy läßt mit ziemlicher Deutlichkeit aus seinen Worten herausklingen, daß der Bruch dieses Versprechens den Kriegsfall für Oesterreich-Ungarn bilde. Die Interessen ebengenannter Großmacht vertragen nicht einmal eine vorübergehende Besetzung Bulgariens durch die Russen. Wenn der Kriegsfall nicht noch deutlicher hervorgehoben wurde, so geschah dies aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit Rußlands, die nicht ohne Noth gereizt werden sollte.

Wenn Rußland den Berliner Vertrag verletzt, so führte Kalnoßy weiter aus, so würden hinter Oesterreich alle diejenigen Mächte stehen, denen es mit der Aufrechterhaltung eingegangener Verträge ernst ist. Was bisher in Bulgarien geschah, kann als eine Vertragsverletzung im engeren Sinne noch nicht bezeichnet werden. Aber Rußland hat kein Recht, jenem Lande einen Fürsten aufzudrängen, der sich nicht der Zustimmung sämtlicher Garantemächte erfreut, und aus Kalnoßy's Auslassungen ist un schwer zu errathen, daß der Dabian von Ringelien auf diese Anerkennung nicht zu rechnen hat.

Lord Churchills Reise nach Berlin und Wien, der man jeden politischen Charakter abgesprochen hat, ist doch nicht vergebens gewesen. England selbst ist nicht in der Lage, gegen Rußlands Vorgehen mit Erfolg zu protestiren, aber als Bundesgenosse ist England schon insofern sehr zuverlässig, als es im Stande ist, das nach Montecuculi zum Kriegsführen Nöthigste zu liefern. Die englischen Pfundnoten haben schon mehrmals mit Erfolg den russischen Rubel bekämpft. England hat auf der Balkanhalbinsel ganz zweifellos legitime Interessen, ebenso wie Oesterreich. Mithin können beide Mächte es nicht ruhig geschehen lassen, daß die Balkanvölker nach der russischen Pfeife tanzen. Die vom Berliner Kongreß den Oesterreichern zugestandene Besetzung Bosniens und

der Herzegowina hatte nicht den alleinigen Zweck, dem habsburgischen Reiche einen Gebietszuwachs zu verschaffen, sondern sie legte den Oesterreichern und Ungarn auch die Pflicht auf, Wachtpostendienste auf der Balkanhalbinsel zu verrichten und darüber zu wachen, daß die Ordnung der Dinge in den Balkanländern nicht jählings über den Haufen geworfen werde. Schwer ist diese Aufgabe, wie der türkisch-griechische Grenzstreit, der Aufstand von Philippopol, der serbisch-bulgarische Krieg und der Putz vom 21. August mit allen seinen Folgen zeigen. Aber diese Schwierigkeiten heben die Pflicht und die aus derselben erwachsenden Rechte Oesterreich-Ungarns nicht auf, und diese hat Graf Kalnoßy besonders betont.

Nun muß man sich aber auch vergegenwärtigen, daß die offizielle Politik Rußlands eine wesentlich andere ist, als die von Moskau aus geleitete panslawistische. Herr v. Siers, dem die Leitung der offiziellen russischen Politik obliegt, bläst glücklicherweise nicht in dasselbe Horn, wie die Herren Katow und Konsorten, denen es General Kaulbars recht zu machen sucht. Nachdem man im St. Petersburger Kabinet die unzweideutigen Erklärungen Kalnoßy's vernommen hat, nachdem man weiß, daß wenigstens England hinter Oesterreich-Ungarn steht, wird man den vermittelnden Versuchen Deutschlands nicht entgegen sein, den Bogen nicht noch straffer spannen, sondern diejenigen Zugstände machen müssen, die nothwendig sind zur Lösung der Wirren am Balkan.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie verlautet, beabsichtigt Fürst Bismarck Berlin wieder zu verlassen, um sich nach Friedrichsruhe zu begeben. Der Reichskanzler, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, ist von der Stunde seiner Ankunft an außerordentlich thätig gewesen und hat mit den verschiedensten politischen Persönlichkeiten verhandelt. Man hört, daß der Wunsch des Kanzlers dahin geht, demnächst im Reichstage über die auswärtige Politik zu sprechen. Ob er hierzu die Gelegenheit abwarten wird, die ihm eine förmliche Interpellation darbieten könnte, oder ob er bei anderer Gelegenheit das Wort ergreifen dürfte, wird unentschieden gelassen.

— Rußland. In der russischen Presse, die aber nichts so heiß ist, wie es gelocht wird, hat die Rede Kalnoßy's großes Mißbehagen erregt. Die französische „St. Petersburger Zeitung“ äußert sich darüber diplomatisch bedauernd. Die „Nowoje Wremja“ und die „Nowosti“ unterziehen die Rede Kalnoßy's einer abfälligen Kritik und meinen, der doppelseinnige Ton derselben könne keine feste Garantie für den Frieden gewähren. Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Besser mit Oesterreich kämpfen, als Bulgarien nicht okkupiren. Der Krieg sei bei sämtlichen Slawen populär. Die „Nowosti“ meint, die Verbindung Oesterreich-Deutschland-England sei nicht schreckhaft, da Frankreich marschiren werde. Wenn noch derartige scharfe Reden

folgten, so könnte Rußland würdigerweise nur mit der Mobilmachung antworten.

— Belgien. Der König hat 650 Arbeiter, welche wegen Betheiligung an den Revolten im Mai verurtheilt worden waren, begnadigt. Es scheinen dies sämtliche Verurtheilte zu sein, denn das Telegramm sagt ausdrücklich, daß nur die beiden Arbeiterführer Schmidt und Falleur von der Begnadigung ausgeschlossen seien.

— Italien. Ein als „offiziös“ bezeichnetes italienisches Blatt deutet an, der Zweck des Aufenthaltes des Eskadre-Kommandanten Marquis Drenga in Konstantinopel sei, die Pforte zu bestimmen, einer combinirten österreichisch-ungarisch-italienischen Flottille die Durchfahrt durch die Dardanellen zu gestatten, falls die Ereignisse dies zum Schutze der Untertanen der drei Mächte erfordern sollten. Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Venedig berichtet, erklärte Marineminister Brin, die Lage sei eine derartige, daß möglicherweise sehr bald an die italienische Marine eine bedeutsame Aufgabe heran treten könne.

— Bulgarien. Aus der bulgarischen Hauptstadt wird gemeldet, daß daselbst in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Dies deutet auf sehr unruhige Verhältnisse, wahrscheinlich auf Zettelungen der russischen Agenten. Auch in Philippopol wurden die Verjuche, einen Putz in Scene zu setzen, durch Vorpostenungen wie die, daß 40,000 Russen im Anzuge seien, hervorgerufen. Hoffentlich werden die unzweideutigen Erklärungen Kalnoßy's, daß eine Okkupation des Landes durch Rußland von Oesterreich nicht gestattet werde, die Bevölkerung beruhigen und der Regierung Kraft geben, den Wählerreien der Russen ein Ende zu machen. Vielleicht stehen schon die obenerwähnten Verhaftungen mit einer kräftigeren Handhabung der Regierungsgewalt im Zusammenhang.

Sächsische Nachrichten.

— In Johannegeorgenstadt feierte vor einigen Tagen der Bergzimmerlingssteiger Christian Großer sein 50jähriges Bergmannsjubiläum, ein in diesem Stande höchst seltenes Fest. Der Jubilar wurde durch die Verleihung der großen silbernen Medaille für Treue in der Arbeit ausgezeichnet, welche ihm durch Berginspektor Böhmer aus Zwickau in Gegenwart der Bergbeamten und der gesammten anfahren den Mannschaft überreicht wurde.

— Dresden. Unter den Neuheiten des diesjährigen Weihnachtsmarktes wird den „Dr. Nachr.“ zufolge auch der „Kaulbarsch“ eine Rolle spielen, und zwar wird derselbe in zwei Varietäten auf dem Plage erscheinen: als Tintenwischer mit einem fürchterlichen Vorkopf und dann noch als Ruffnacker mit ungeheurem Maul.

— Wie in den großen Städten wegen der stetig wachsenden Zahl der Schüler auch der Bedarf der

Volksschullehrer steigt, beweist u. a. Leipzig, wo durch öffentliches Ausschreiben des Stadtraths für nächste Ostern 21 Lehrer gesucht werden. Dieselben erhalten 1400 M. Anfangsgehalt, müssen aber bereits die durch's Schulgesetz angeordnete Wahlfähigkeitsprüfung bestanden haben.

— **Plauen.** Nach einer Mittheilung des Staatssecretärs des Reichspostamts an das Präsidium des deutschen Handelstags werden vom 1. November d. J. an im Verkehr Deutschlands mit Argentinien, Belgien, Britisch-Indien, Chile, Dänemark, Egypten, Frankreich (einschl. der französischen Colonien), Griechenland, Japan, Italien, Luxemburg, Niederland, der Schweiz, Serbien, Spanien und der Türkei Flüssigkeiten zur Versendung als Waarenproben von den deutschen Postanstalten angenommen, wenn dieselben in Flaschen von durchsichtigem, aber genügend widerstandsfähigem Material (starlem Glase), welche in Kistchen von Holz oder starker Pappe verpackt sind, versandt, die Zwischenräume zwischen Flaschen und Kistchen in ausreichender Menge mit Sägespänen oder anderen Stoffen, welche im Falle des Zerbrechens des Flaschens die Flüssigkeit vollständig aufzufangen geeignet sind, ausgefüllt, die Kistchen selbst in eine Hülle von Metall, Leder oder starkem Holz eingeschlossen werden und der Verschluss im Uebrigen so hergestellt ist, daß der Inhalt der Sendung als in Waarenproben bestehend geprüft werden kann. — Gleichzeitig theilt die Handels- und Gewerbetammer Plauen auf Wunsch des Vorstandes der Meßbörse für Lederindustrie in Leipzig mit, daß von jetzt an in den Localitäten des neuen Börsengebäudes in Leipzig allemal am zweiten Meßtage der Engroswoche der Oster-, Michaelis- und Neujahrsmesse von Nachmittags 2—6 Uhr Börsenverhandlungen für die Lederindustrie abgehalten werden, bei denen Producenten (Gerber), Händler und Consumenten ohne Waarenzusammentreffen sollen, um Käufe und Verkäufe abzuschließen, durch eine zu wählende Commission die Berichte über den Verlauf der Geschäfte, der jeweiligen Waarenpreise u. s. w. zu veröffentlichen und alle sonstigen Wünsche der Lederinteressenten zum entsprechenden Ausdruck zu bringen.

— **Plauen.** Der hiesige Bürger W. vermiste in voriger Woche seinen im Hofe seines Hauses untergebrachten Hühnerhund. Er dachte an ein Entlaufen oder Entführen desselben und setzte daher auf dessen Wiedererlangung öffentlich eine Belohnung aus. Einige Tage später fand ein Jäger in einem Walde in der Nähe von Plauen einen Hühnerhund angebunden, der jämmerlich zugerichtet war. Dem armen Thiere war augenscheinlich das Rückgrat eingeschlagen worden, und aus der Schnauze floß Blut. Die polizeilichen Erörterungen haben ergeben, daß der im Walde aufgefundene Hund der Hühnerhund W.'s hier ist, daß ein hiesiger Handarbeiter denselben entführt und daß er mit zwei Complicen die abscheuliche Thierquälerei an dem gutartigen Thier verübt hat. Zwei der Individuen sind vorläufig in das hiesige Armen- und Arbeitshaus eingeliefert worden, der dritte Mensch wurde verhaftet.

— **Schneeberg.** Am vergangenen Freitag wurde in dem benachbarten Orte Lindenau ein Einwohner wegen Bigamie gefänglich eingezogen. Derselbe ist jetzt zum 3. Male verheiratet. Seine erste Frau starb, die zweite verließ er, ohne daß die Ehe mit ihr gesetzlich getrennt worden wäre, und durch Verzeigung des Todenscheines von der ersten Frau gelang es ihm, vom Standesamte zu Neustädte zum dritten Male verehelicht zu werden. Da seine verlassene Frau in Neustädte lebt, so ist es höchlichst zu verwundern, daß bei der Nähe genannter Orte das Verbrechen jahrelang unentdeckt bleiben konnte.

— **Aus Hartmannsdorf bei Burgstädt** wird geschrieben: In unserem Orte gelangte man endlich zu der Ueberzeugung, daß es doch gar so dunkel und deshalb „mehr Licht“ dringend notwendig sei. Zu diesem Behufe baute man schleunigst einen Gasbehälter, vergaß in diesem lichtfreundlichen Bestreben aber ganz und gar, daß die bauliche Genehmigung zu jedem Bau nötig ist. Man stellte den Bau einfach ohne die Erlaubnis fertig und zeigte hinterher die vollendete Thatsache naiverweise an, gleichzeitig mit dem Bemerkten, daß am Montag zum ersten Male das neue Licht vor dem Publikum leuchten solle. Es kam aber anders, ein obrigkeitlicher Befehl untersagte bis auf Weiteres jede Benutzung der neuen Lichtquelle bei hoher Strafe. Das neue Licht ging also nicht auf und außerdem werden sich die übereiligen Erbauer wegen der Unterlassungssünde gesetzlich zu verantworten haben.

— **Der Bestand in der sächsischen Arbeiterkolonie Schneckenrön** hat, obgleich wir uns eines lange andauernden schönen Herbstwetters zu erfreuen haben und noch nicht in den Winter eingetreten sind, nach dem „Dr. Journ.“ bereits die Höhe von 113 erreicht und steigt täglich, so daß die Aufnahmebereitschaft von 120 Kolonisten bald erreicht sein wird und dann noch Aufnahme Begehrende abgewiesen werden müssen. Man erkenne daraus, daß auch für das gewerbliche Sachsen die Kolonie nicht überflüssig gewesen und daß die erst gehegte Furcht, Schneckenrön liege zu entfernt, eine unnötige war. Mit dem zunehmenden Besuche wachsen natürlich auch

die Kosten der Unterhaltung. So mußte schon ein vierter Aufseher aus der Diakonienbildungsanstalt zu Obergorbitz nach Schneckenrön entsendet werden. Noch sind viele ländliche und städtische Gemeinden nicht zu dem Entschlusse gelangt, der Kolonie einen regelmäßigen Jahresbeitrag zu sichern. Und doch, was würde schon für eine Jahreseinnahme erzielt, wenn sich jedes Dorf zu einem Jahresbeitrage nur von 3 bis 5 M. entschließen könnte und jede Stadt einen ihrer Einwohnerzahl entsprechenden Beitrag gewähren wollte. Der einzelnen Gemeinde würde damit eine große Last nicht aufgelegt. Die größten Städte des Landes sind mit gutem Beispiele voranzugehen. Auch unser erlauchtes Königshaus hat dem Unternehmen seine allerhöchste und höchste Theilnahme in Gnaden zugewendet, indem Se. Maj. der König dem Verein zu erleichterter Abwicklung seiner Zahlungsverpflichtungen ein Kapital von 30,000 M. gegen hypothekarischen Eintrag auf dem Rittergute Schneckenrön 3 Jahre zinsfrei dargeliehen und Se. l. Hoh. Prinz Georg dem Verein aus der Nachlassenschaft des Professors Bertrand zu großer Freude 10,000 M. zuwendete. Der Verein ist, wie dem l. Hause, so auch für viele Unterstüzungen aus dem ganzen Lande zu lebhaftem Danke verpflichtet, ein derartiges Unternehmen muß aber auch vom ganzen Lande getragen werden.

11. Ziehung 5. Klasse 110. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 15. November 1886.

200,000 Mark auf Nr. 49177. 15,000 Mark auf Nr. 18044. 5000 Mark auf Nr. 3949 55142 74371. 3000 Mark auf Nr. 5197 8870 9020 14105 15037 16415 27118 27357 29449 35114 36943 37352 39205 41174 41767 42605 42962 43677 44273 45387 47056 48206 48095 53981 56755 56898 58461 62124 63795 64055 65039 66164 66150 67779 68173 68904 68660 70916 70191 73277 77181 78776 80943 81338 85607 86486 89140 93575 95743.

1000 Mark auf Nr. 119 2134 9111 9687 14103 17049 18689 18695 23006 23995 24661 29786 31824 29579 43247 45175 46723 49077 19444 51499 52270 52550 53291 58401 59551 60326 62164 63982 63827 67421 69662 69613 75531 78550 80728 83910 84836 87765 91950 91670 97367 97955 98668 98835.

500 Mark auf Nr. 672 2830 8304 9958 13922 22556 22658 27198 27279 36261 37635 38180 38973 39186 41639 43887 47448 50555 53343 54084 55957 55995 56797 57465 58356 59680 62671 63067 64261 66850 67213 68852 69887 69141 69709 70953 71426 71303 74553 75492 76559 77571 77350 78175 78406 79579 82678 83207 84195 85179 90279 93920 94215 97154.

300 Mark auf Nr. 1740 2329 2498 3421 3453 4675 4516 5661 7000 11556 15196 17918 17618 17250 19574 20466 22719 22813 23185 25600 27660 27108 29090 29624 29806 29961 29660 32771 32691 32605 34507 35435 36599 36825 38048 37870 38339 38839 42485 44550 44019 45183 45455 45337 45885 47832 48224 48931 48345 49351 49140 49875 50216 51959 51012 51139 53373 54843 56851 58554 58546 60303 61916 64692 65192 67805 67143 68263 70094 71971 71072 71781 74227 74430 75312 75231 76766 77948 77085 79305 79771 80239 83437 85044 85236 86246 87184 87505 88683 88228 89922 89115 89120 92505 92420 93896 93172 93477 95782 96969 98766 99832 99877.

12. Ziehung gezogen am 16. November 1886.

5000 Mark auf Nr. 29439 99082. 3000 Mark auf Nr. 7716 9658 9465 10259 12989 18688 18129 23141 26248 28356 28790 28897 30903 30591 31396 32570 33229 34428 34214 34868 34337 35335 36997 38104 40271 41497 41911 46654 49781 50656 52390 63889 68967 68645 69279 69571 70895 74884 74721 79856 80064 82526 85525 89180 90651 90408 93479 97831 99267 99474.

1000 Mark auf Nr. 1041 2563 4562 5601 7927 10576 11935 14102 17091 17671 18328 18307 18159 18765 23011 24012 24878 25016 27333 28390 31509 33105 36860 36598 37090 38550 38156 42936 45999 51054 55728 56589 57557 58123 59586 60445 61966 61137 67516 68555 70054 70498 71978 71787 72802 80848 85564 86685 89560 90066 94625 95022.

500 Mark auf Nr. 2736 2767 2499 3280 4657 7884 7322 8281 9343 9893 11398 14460 15399 16159 18888 26925 28695 28301 29734 37724 38807 38611 41427 42551 43890 45654 46661 46064 50066 55911 55541 55764 46496 66210 71365 71203 72008 75263 75597 76197 77896 77691 83938 83743 83848 84549 86418 89454 89235 90226 91934 91808.

300 Mark auf Nr. 921 2045 3154 4710 5188 5030 7633 7532 7876 9063 10105 10621 11951 13749 14433 16542 16946 17165 18947 19260 20851 21237 21832 23147 24030 24790 26908 28102 32587 33692 34639 34912 35175 35340 36073 36938 37663 37676 37693 39563 42272 42047 42926 44944 47897 47373 48373 48039 49824 49708 50158 50489 50962 51825 52178 52293 53596 54614 55554 56862 56857 61969 62525 63874 63760 64243 65915 65058 65069 65020 65558 66548 66251 67574 67032 68151 69632 69191 69335 69326 70707 70423 71816 74808 76989 77840 77977 77823 77535 78025 79274 80366 80616 81172 81589 82046 82696 83148 87284 87282 89650 90270 90957 91623 91042 91177 91393 91587 92670 93488 94134 95942 96586 96692 97914 98060.

Das Kochen der Kartoffeln.

Häufig werden an sich gute Kartoffeln durch ein völlig unrationelles oder verkehrtes Kochen verschlechtert. So einfach auch der Kochprozeß als solcher für viele unserer Leserinnen erscheint, so wird er doch ohne Zweifel von den wenigsten in Bezug auf die Kartoffel richtig vollzogen, wodurch naturgemäß dem Wohlgeschmack derselben große Einbuße geschieht. Insgemein werden große und kleine Kartoffeln in einen Topf gethan, mit Wasser übergossen, zum Feuer gestellt und so lange gekocht, bis die obersten aufspringen und ihre mehligte Substanz zeigen. Dieses Verfahren hat nun aber jedes Mal die nachtheilige Folge, daß im Fall man sich beim Abnehmen des Topfes vom Feuer nach den aufgesprungenen kleinen Kartoffeln richtet, die großen noch hart und fast ungenießbar sind, sowie im entgegengesetzten Fall die

kleinen Kartoffeln bereits in Drei verwanbelt oder wenigstens von der großen Menge Wassers so durchzogen worden sind, daß sie Niemand genießen kann.

Ein anderer Fehler, den man häufig beim Kochen begeht, ist der, daß man den Topf nicht über, sondern nur an das Feuer setzt, welches verursacht, daß der Topf nur auf einer Seite kocht, was ebenfalls eine ungleiche Gare bewirkt. Auch das allzulange Kochen der Kartoffeln bis zum Aufspringen ist ihrem Wohlgeschmacke nachtheilig.

Um diese Fehler zu vermeiden und ihnen durch das Kochen den höchsten Wohlgeschmack zu geben, muß man die Kartoffeln beim Kochen sortiren und jede Sorte besonders kochen, da die größeren eine längere Zeit erfordern, als die kleineren. Ueberhaupt sollte man die ganz großen nie zu dieser einfachen Zubereitungsart wählen, indem sie immer noch inwendig hart sind, während ihre äußere Seite bereits aufgesprungen ist. Die Töpfe darf man nur so weit mit Wasser anfüllen, daß die Kartoffeln eben damit bedeckt werden, denn eine große Menge Wasser schadet ihrem Wohlgeschmack. Da aber das Wasser beim Kochen verdunstet, so muß man von Zeit zu Zeit etwas Wasser nachgießen, weil sonst das Aufspringen der Kartoffeln nicht verhütet werden kann. Auch ist der Topf ganz über das Feuer zu setzen, damit die Hitze denselben ganz durchdringen und eine völlig gleiche Gare bewirken kann.

Sobald die Kartoffeln anfangen zu kochen, sind sie hinlänglich zu salzen, wodurch ihr Wohlgeschmack sehr erhöht wird, weil sich während des Kochens das Salz allmählich in die Knollen zieht. Die Gare der Kartoffeln wird insgesammt an dem Aufspringen derselben erkannt, allein so lange sollte man sie eigentlich gar nicht kochen lassen, weil sie dann von Wasser ganz durchbrungen und unschmackhaft werden. Eine geschickte Köchin weiß die Zeit ihrer Gare durch Gefühl zu bestimmen oder durch Entzweischneiden eines Stückes leicht zu erfahren.

Diese bisher beschriebene Kochart der Kartoffeln ist zwar die gewöhnlichste, allein sie hat ihre großen Mängel. Weit schwächer werden sie durch Kochen in Dämpfen. Der erste Versuch, den man auf diese Weise machte, geschah also: Man füllte den Topf nur zum vierten Theile mit Wasser an, legte die Kartoffeln darüber und stellte ihn, nachdem er mit einer Stütze bedeckt worden war, dergestalt über das Feuer, daß nur der Boden von demselben bestrichen werden konnte, und fand, daß sie nicht nur in kürzerer Zeit gar, sondern auch ungleich schwächer geworden, als diejenigen, welche man im Wasser gekocht hatte. In der Folge ließ man sich einige Töpfe zu dieser Kochungsart bereiten. Sie unterscheiden sich von den anderen gewöhnlichen Töpfen bloß dadurch, daß sie inwendig noch mit einem beweglichen durchlöchernten Boden versehen sind, den man nach Gefallen aus ihnen herausnehmen kann. Soweit der innere durchlöchernte Boden reicht, werden sie mit Wasser gefüllt, sodann auf denselben die Kartoffeln gelegt und hernach oben mit einem wohlpassenden Deckel verschlossen. Es muß aber dabei genau darauf gesehen werden, daß das Feuer nicht die Seitenwände des Topfes, sondern lediglich nur den unteren Boden bestriche, weil sonst der Topf unfehlbar zerpringen würde. In den gewöhnlichen Kochöfen, wo die Töpfe auf eisernen Platten stehen, fällt aber diese Sorge weg. Sobald das Wasser zu kochen anfängt, befinden sich die Kartoffeln in einer glühenden Wolke und werden auf allen Seiten erwärmt, ihre Bestandtheile vereinigen sich nach und nach und werden weich und biegsam, woraus das, was man das Kochen nennt, entsteht; während der ganzen Zeit dünstet nur ein wenig Feuchtigkeit zum Vortheil des Geschmacks aus. Was die sogenannten Salzkartoffeln anlangt, so werden sie roh geschält und in Wasser mit Salz weichgekocht, daß sie ganz bleiben. Sie werden zu jedem Fisch, sowie zu jedem Fleisch gegeben, ja man möchte fast sagen, und kann sie auch zu jedem Gemüse geben. Sie sind so modern und beliebt geworden, daß sie in vielen Familien täglich zu Tische gebracht werden. Hierbei ist zu bemerken, daß auch die Salzkartoffeln nie im Wasser stehen bleiben dürfen; wenn sie weich gekocht sind und nicht gleich gebraucht werden, müssen sie rasch abgeseigt und fest zugedeckt werden.

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.
(11. Fortsetzung.)
„Ihre Karte? — Ah, Sie täuschen sich! Fräulein Valora hat jedenfalls mehrere Visitenbillets mit ihrer Adresse beizeichnet. Uebrigens liebe ich das ja schnell feststellen. Wo haben Sie Ihre Karte aufbewahrt?“
„Sie muß in meinem Spechzimmer auf einer Schale liegen, die auf einem Tisch unweit der Eingangstür steht.“
„Wenn Sie gestatten, Herr Doctor, werde ich mich gleich selbst davon überzeugen und Sie eventuell bitten, mir dieselbe auszuhandigen. Ihre Zeit erlaubt es wohl, daß wir augenblicklich in Ihre Wohnung fahren?“
Indem ich auf einen Eisenknopf drückte, der seitwärts an meinem Schreibtisch angebracht war und meinen Hut von dem Kleiderständer nahm, ertheilte ich dem im nächsten Augenblicke eintretenden Polizeidiener den Befehl, einen Wagen zu besorgen.

mein
nehm
der
er ni
mit
Kom
ob is
weite
nur i
über
mit s
der
steigen
gitter.
des S
des D
D auf
schön
eine G
Al
im erh
in dem
hang,
aufmer
Ein
hinter
Treppe
sah no
drei Th
befande
Do
zu trete
Wir
ein drei
malerei
zwei ni
Perlmur
Prachtw
beiden
und gol
der Tap
Bei
Knabe i
Fenster
Bücher.
„Wa
indem e
dort ein
„Die
mir die
zupassen,
der Anal
„So
siehe Dir
chen müs
Ueber
darauf d
und der
Papas a
nickend:
In D
auf.
Ein
die ernste
seinem G
Er h
küfte ihm
beiden M
Erde und
sein Zimm
Ich h
des D
nur zeichn
In einer
darüber
Silber au
Wie u
vor, lieg
über die
dem Tisch
Ein k
schen dazu
kleiner, ru
hernieder
mir entgeg
Doctor
dann von
stand, eine
Wolle
blickend.
„Rein,
herausfinden
Sessel zurü
befindlichen
und jedes
hineinlegte.
Diese B
spruch, so

Der Doctor, auf das höchste erstaunt, schien sich meinen Eifer, die unbedeutende Karte in Augenschein zu nehmen, gar nicht erklären zu können, und als wir in der nächsten Minute seiner Wohnung zufuhren, konnte er nicht unterlassen, zu fragen:

„Hängt die Bestimmung der Visitenkarten vielleicht mit der Aufstellung jener verdammenswerthen That in Romanns Hotel zusammen?“

Ich hatte mich zum Fenster gebeugt und that, als ob ich seine Frage überhörte. Er sprach darauf nicht weiter, und wir fuhren schweigend unserm Ziel entgegen; nur hin und wieder machte ich gleichgültige Aeußerungen über Vorgänge auf der Straße, die wiederum von ihm mit stoischem Schweigen entgegengenommen wurden. Jeder schien mit seinen eigenen Gedanken vollauf beschäftigt. Der Wagen hielt.

Doctor Lindet bat mich, ihm zu folgen; im Aussteigen rief ich dem Kutscher zu, auf mich zu warten.

Wir standen vor einem kunstvoll gearbeiteten Eisengitter. Auf einem Porzellanbild, das an dem Pfeiler des Sandsteinportals befestigt war zeigte sich der Name des Doctors; daneben hing der Messinggriff der Nachtlöcke.

Doctor Lindet öffnete das Thor, und wir schritten auf breiten Sandsteinplatten, die auf beiden Seiten von schön gepflegten Grasflächen eingefasst waren, dem nur eine Etage zeigenden, eleganten Hause zu.

Als ich meine Blicke auf die großen Glascheiben im ersten Stock fallen ließ, schien es mir, als verschwände in demselben Augenblick eine Person hinter einem Vorhang, die, vermutlich durch das starke Rollen des Wagens aufmerksam geworden, zum Fenster geeilt war.

Ein Mädchen öffnete die Hausthür, und ich schritt hinter dem vorangehenden Doctor die breite, lichterfüllte Treppe hinauf. Ich hörte eine Thür hastig öffnen und sah noch eine hohe, schlank Frauengestalt in eine der drei Thüren verschwinden, die sich der Treppe gegenüber befanden.

Doctor Lindet lud mich ein, in das mittlere Gemach zu treten.

Wir befanden uns in einem kleinen Raum, der nur ein breites Mittelfenster hatte, das mit kunstvollen Glasmalereien verziert war. Das Meublement bestand aus zwei niedrigen Divans, einigen Sesseln und einem mit Perlmutter ausgelegten großen runden Tische, auf dem Prachtwerke in großer Auswahl ausgebreitet lagen. Zu beiden Seiten sah man Thüren, deren weiße Lackirung und goldene Arabesken sich zart von dem dunklen Roth der Tapete abhoben.

Bei unserm Eintreten sah ein hübscher, blondlockiger Knabe im Alter von fünf Jahren an dem halbgeöffneten Fenster und blätterte in einem der großen illustrierten Bücher.

„Was machst Du hier?“ fragte ihn Doctor Lindet, indem er die rechtsliegende Thür öffnete und mich bat, dort einzutreten.

„Die Mama hat mich hier hereingenommen, um mir die schönen Bilder zu zeigen und von hier aus aufzupassen, wenn Gretchen aus der Schule kommt!“ gab der Knabe schüchtern zur Antwort.

„So? — Nun, dann nimm Dir ein Buch mit und sieh Dir's hinten in Deinem Spielzimmer an. Gretchen muß gleich kommen!“

Ueber des Kleinen Züge flog helle Freude, als er darauf das schwere Buch mit beiden Händen anfaßte und der Ausgangsthür zuschritt. In der Nähe seines Papas angekommen, sah er zu diesem hinauf und sagte nickend: „Adieu, Papa!“

Zu Doctor Lindets Antlitz leuchtete es einen Moment auf. Ein Ausdruck liebevoller Zärtlichkeit verschlechte die ersten Falten auf seiner Stirn und verlieh dadurch seinem Gesicht einen bestechenden Reiz.

Er hob den Knaben mit dem Buche auf seinen Arm, küßte ihm den rosen Mund und ließ sich von ihm mit beiden Armen umschlingen, dann setzte er ihn zur Erde und rief dem Mädchen, daß es den Knaben auf sein Zimmer führe. Gleich darauf trat er zu mir herein.

Ich hatte mich unterdessen in dem Sprechzimmer des Doctors umgesehen; es hatte die übliche Physiognomie, nur zeichnete es sich durch geschmackvolle Einrichtung aus. In einer Ecke beim Fenster stand ein großer Schreibtisch, darüber war an der Wand ein schön geschnitztes, mit Silber ausgelegtes Schränkchen angebracht.

Wie um es genauer zu betrachten, trat ich dicht davor, ließ meine Blicke aber mit großer Aufmerksamkeit über die verschiedenen Schreibutensilien gleiten, die auf dem Tisch zerstreut lagen.

Ein kugelförmiges Gefäß von indischer Goldbronze schien dazu bestimmt, den Streufand aufzunehmen, ein kleiner, runder Köffel stak darin. Ich bog mich darauf hernieder und — schimmernde Goldplättchen glänzten mir entgegen.

Doctor Lindet bat mich, Platz zu nehmen und nahm dann von dem Tische, das dem Fenster gegenüberstand, eine hellblaue Porzellanochale.

„Wollen Sie selbst nachsehen?“ fragte er, mich anblickend.

„Nein, Sie werden die Karte vermutlich schneller herausfinden!“ erwiderte ich und lehnte mich in meinen Sessel zurück, worauf Lindet sämtliche in der Schale befindlichen Visitenbilletts auf den Schreibtisch schüttete und jedes dann einzeln nach sorgfältiger Prüfung wieder hineinglegte.

Diese Beschäftigung nahm eine geraume Zeit in Anspruch, so schien es mir wenigstens, denn ich saß in ner-

voller Spannung ihm gegenüber und verwandte keinen Blick von seinem Antlitz. Die Anzahl der auf dem Tische liegenden Karten wurde immer geringer und als Lindet die letzte aufhob und langsam zurück in die Schale warf, blickte er zu mir hin und sagte mit eigenenthümlich erstauntem Gesichtsausdruck:

„Mein Herr, ich habe die Karte nicht mehr und hatte somit recht, als ich die in Ihrem Besitz befindliche als die mir übergebene erkannte.“

„Das ist seltsam, in der That!“ entgegnete ich so ruhig wie möglich.

„Haben Sie vielleicht eine Erklärung dafür, wie sie aus Ihrem Zimmer verschwunden sein könnte?“

„Nein! — Aber ich werde mich gleich darüber zu informiren suchen!“

Dabei ging Doctor Lindet an die Thür, die auf den Vorplatz führte und zog an dem dort befindlichen Glockenzug. Gleich darauf trat, durch das kleine Vorgemach her, das Mädchen ein.

„Können Sie mir darüber Aufschluß geben, wie hier aus meinem Zimmer, von der Schale dort, eine Visitenkarte verschwunden ist?“ fragte Lindet mit lauter Stimme.

„Nein, Herr Doctor! Das kann auch wohl nicht möglich sein!“ antwortete die Angeredete, sichtlich erstaunt über die unerwartete Frage.

„Haben Sie vielleicht beim Reinigen des Zimmers die Schale umgeworfen, die Karten herausfallen lassen und aus Unachtsamkeit eine davon hinausgefegt?“

„Gewiß nicht, Herr Doctor, ich würde jedes Stückchen Papier aufgehoben haben!“

„Wer betritt in Abwesenheit des Herrn Doctors außer Ihnen dieses Zimmer?“ fragte ich von meinem Platz aus das Mädchen.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Das Alter der Diphtherie. Unter dem Laienpublikum ist noch vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Diphtherie eine Krankheit der Neuzeit sei, und oft genug werden die Aerzte mit der Frage interpellirt, worin die Ursachen liegen, daß diese bis vor wenig Jahrzehnten völlig unbekante Krankheit jetzt in so erschreckender Häufigkeit auftritt? Schreiber dieses glaubt deshalb keinen Fehlgriß zu thun, wenn er aus einem von Dr. R. Emmerich in München auf dem internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie im Haag gehaltenen Vortrage bezüglich des Alters der Krankheit Folgendes kurz recapitulirt:

„Die Diphtherie ist eine der ältesten und mörderischsten Krankheiten; sie ist so alt, wie das Menschengeschlecht, mindestens so alt wie die Kultur. Schon bei Homer und Hippocrates finden wir ihre Spuren; wir wissen, daß sie im 9., 11., 14. und 16. Säculum halbe Jahrhunderte lang in fast ganz Europa und Nordamerika furchtbar wüthete, und daß sie beispielsweise im Jahre 1517 innerhalb 8 Monaten in Basel allein 2000, und im Anfange des 17. Jahrhunderts in Unteritalien 60,000 Menschen, Erwachsene und Kinder, dahinnraffte. Mitte des 18. Jahrhunderts zog sie abermals durch Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, England, die Niederlande und durch Schweden. Nachdem die Seuche dann ein halbes Jahrhundert lang verschwunden war, begann im Jahre 1820 eine neue Aera für sie, sie verbreitete sich pandemisch über den größten Theil der Welt und seit dieser Zeit fordert sie von Jahr zu Jahr immer mehr Opfer unter den Menschen. In Bayern allein tödtet die Diphtherie jährlich über 10,000 Menschen, in Paris nimmt sie unter den Todesursachen nach Schwindsucht und Lungenentzündung die dritte Stelle ein. Besonders intensiv wüthet die Krankheit in ihren epidemischen Epochen; so erkrankten im Jahre 1866 in verschiedenen epidemisch ergriffenen Gemeinden Frankreichs von etwa 70,000 Bewohnern nicht weniger als 17,000, eine gewaltige Zahl, wenn man bedenkt, daß durchschnittlich 15—20, oft aber auch 50—70% der Erkrankten sterben, so daß die Mortalität der Diphtherie oft jene der Cholera übersteigt.“

— Schnupfen-Mittel. Bekanntlich existiren mancherlei Vorschriften über sog. Niesmittel gegen den Schnupfen. Man kann aber nur warnen vor der Anwendung solcher Mittel, welche zwar gewöhnlich rasch den Schnupfen vertreiben, meistens aber veranlassen, daß daraus ein starker Catarrh mit Husten u. dergl. entsteht, den man dann nur schwer los wird. Dagegen läßt sich die Anwendung des folgenden einfachen Mittels bestens empfehlen, da dasselbe meistens bilft und in allen Fällen eine gewisse Erleichterung verschafft. Man löse in etwa 1/2 L. lauwarmen Wasser einen gehäuften Theelöffel Kochsalz auf und schlürze diese Flüssigkeit wiederholt durch die Nase ein. Je nach der Stärke des Schnupfens wiederhole man dies alle 2—3 Stunden und man kann sicher sein, davon die angenehmste Wirkung zu erfahren.

— Eine eigne Art von Wucher hat sich bei den Bahnbauten in Hof gezeigt. Da die Arbeiter meist längere Zeit auf den Lohn warten müssen, so haben Poliere und Borarbeiter ihnen vielfach Vorschüsse von einigen Mark geleistet und dafür sehr ansehnliche Zinsen, nämlich bis zu 10 Pf. pro Mark und Woche, berechnet. Es würden dies 520% sein. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, hat die Generaldirektion der bayerischen Verkehrsanstalten Bericht

darüber eingefordert. Die Poliere und Borarbeiter behaupten, daß diese Einrichtungen schon seit langer Zeit bestehen.

— Durch die Zeitung werden im Allgemeinen mehr Ehen geschlossen, als man anzunehmen geneigt ist. Die Voreingenommenheit gegen diesen „gewöhnlichen Weg“ der Eheschließung ist, im Grunde genommen, auch eine völlig unberechtigte; denn warum, so fragen wir, soll gerade diese diskrete Vermittlung — und ohne Vermittlung werden ja heutzutage wenige Ehen geschlossen! — verpönt sein, während man nichts sonderlich Anstößiges darin findet, wenn die immerhin kostspielige Intervention der ersten besten Heirathsvermittlerin in derlei intimen Dingen angerufen wird? Ein recht nettes Beispiel aus allerlegter Zeit soll übrigens die Behauptung illustriren, daß man sich „durch die Zeitung“ oft sehr passend, praktisch und zuweilen auch auf originelle Art verheirathen kann. Stand da vor einigen Monaten eine Annonce in Dresdner Blättern, worin ein junger Arzt Dr. X. ein „junges hübsches Mädchen“ zur Frau suchte. Wie natürlich, war die Zahl der Bewerberinnen Legion; denn welches Mädchen — und stände es just auch schon im Schwabenalter — hält sich nicht für hübsch und jung! Die Wahl war dem heirathslustigen Aeskulap auf diese Weise sehr ershwert. Aber er fand bald Rath; er beschloß dasjenige Mädchen zu berücksichtigen, das ihm die Annäherung am leichtesten gemacht. Das war nun eine Dame, deren überaus grazidser Brieffstil sofort festsetzte und die auf den originellen Gedanken verfallen war, ein Parketbillet für ein dortiges Theater beizulegen, und ihren „Theater-Nachbar“ um bestimmtes Erscheinen bat. Die Zweifel über die moralische Qualität der Billet-Spenderin wurden sehr bald durch die Neugier, die Urheberin des Spahes kennen zu lernen, besiegt. Der Doktor ging richtig ins Theater. Wie erstaunte er aber, als er an Stelle eines jungen hübschen Mädchens, einen älteren Herrn als seinen Nachbarn erblickte. Aergerlich über den sonderbaren Spah, vertiefte sich der anscheinend Genarrte in seinen Jettel, bis ihn sein Nachbar mit einer Frage unterbrach, welche zu einer lebhaften Unterhaltung führte. Am Schluß derselben stellte man sich gegenseitig vor und der ältere Nachbar zur Linken forderte seine neue Bekanntschaft zu einem Besuche auf, da man angeblich zu Hause einen schweren Patienten habe. Der berufseifrige Arzt kam dieser Aufforderung schon am nächsten Tage nach. Die Krankheit muß aber eine anhaltende gewesen sein, denn die ärztlichen Besuche wiederholten sich nun täglich, bis schließlich der Arzt seine Patientin zur vollständigen Cur für immer in sein Haus nahm. Und wer die schwerkranke Patientin war? Nun, dieselbe Dame, welche in so liebevoller Weise dem Doktor einen Theater-Abend verschafft hatte — die grazidse Brieffschreiberin und Spenderin der Billets.

— Es spukt beim Fürsten Bismarck, so wird der „Hamburger Reform“ aus Friedrichsruh geschrieben. Es soll das Forsthaus des Fürsten Bismarck bei Friedrichsruh, welches vom Förster Helmersdorf bewohnt wird, seine Wundererscheinungen bekommen haben. Der Spuk hat erst mit Klopfen begonnen. Hellsehende Leute wollen dann flammende Schwerter und dergleichen gesehen haben, die natürlich als Zeichen bevorstehenden Krieges gedeutet werden. Auch hier wie anderwärts sammeln sich allabendlich 6—800 Bauern, die trotz Zuredens und ernstlichen Einschreitens nicht weichen wollen. Den größten Vortheil haben die anliegenden Wirthshäuser, die Tag und Nacht nicht leer werden. Die Geschichte spielt schon seit vierzehn Tagen und die Ansammlungen werden von Abend zu Abend größer.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensbach

vom 10. bis mit 16. November 1886.
(Geboren: 319) Dem Holzschleifermeister Christian Fürtchergott Fürtcher in Ammerbach 1 Tochter. 320) Dem Waldarbeiter Ernst Emil Schneidbach in Wildenthal 1 Sohn. 321) Dem Maschinenflicker Gustav Heinrich Dietel hier 1 Tochter. 322) Dem Handarbeiter Louis Heinrich Weigel hier 1 Sohn. 323) Dem Beschlagmeister Ernst Karl Lamm hier 1 Tochter.
(Eheschließung: 44) Der Kaufmann Christoph Gustav Bretschneider in Wolfgrün mit der Clara Therese Elisabeth Dörffel hier. 45) Der Maschinenflicker Gustav Emil Lent hier mit der Maschinengehilfin Anna Ida Ungothum hier. 46) Der Maschinenflicker Karl Hermann Seidel hier mit der Tambourierin Alma Helene Behold hier.
(Verstorben: 236) Des Hufschmieds Eduard Robert Krauß hier Tochter, Marie Alma, 2 M. 11 J. alt. 237) Der Maurer Hermann Hablich hier, ein Uemann, 59 J. 10 M. 6 J. alt. 238) Des Maschinenflickers Adolph Fürtchergott Langer hier Sohn, Curt Emil, ein Zwillingsskind, 8 Tage alt. 239) Der Bretschneider Friedrich August Böblig in Wildenthal, ein Uemann, 55 J. 12 J. alt. 240) Des Klempnermeisters Hermann Theodor Baumann hier Sohn, Ernst, ein Zwillingsskind, 19 J. alt. 241) Des Kaufmanns Arthur Curt Paul Jeyke in Königsdorf Sohn, Friedrich Bernhard Paul, 7 M. 29 J. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensbach.

Zum II. Bußtage 1886.
Borm. Predigtort: Gph. 6, 10—17. Herr Pfarrer Böttlich.
Nachm. Predigtort: Jacob. 4, 17. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 19. November (II. Bußtag), Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bußbetrachtung.
Sonntag, den 21. November (Tobtenfest), Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 5 Uhr Öffentliche Communion.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Die am 10. dieses Monats stattgehabte Generalversammlung hat die Jahresrechnung 1885/86 justificirt und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf 6 Procent festgesetzt.
Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 7 der II. Dividendenliste in der Expedition des Unterzeichneten.
Eibenstock, den 17. November 1886.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins.
Th. Köcher.

Gesellschaft „UNION“.

Die Generalversammlung vom 13. d. Mts. hat Herrn Dr. med. Zschau zum Vorsteher und Kaufmann Wilhelm Dörfel zum Vicevorsteher auf das Verwaltungsjahr 1886/87 gewählt, was statutengemäß hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, den 15. November 1886.

Das Directorium.
Dr. med. Zschau.

Kapitalien

In der Höhe von 300 bis 8000 Mark sollen gegen mündelmäßige Sicherheit zu 4—4 1/2 % hypothekarisch vom 1. Januar 1887 an von der „Holzhauerhilfskasse im Forstbezirk Eibenstock“ untergebracht werden; dieselben unterliegen voraussichtlich bei pünktlicher Zinszahlung keiner Kündigung. Gesuche sind zu richten an die Vermögensverwaltung der Holzhauerhilfskasse im Forstbezirk Eibenstock.
Eibenstock, am 12. November 1886.
Beyreuther. Geissler.

Geflügel-Verein.

Heute Donnerstag, Hauptversammlung bei
Brunk Zeiger.

Zur Schmückung d. Grabstätten am Todtenfeste

empfehlen alle Blumenbindereien von lebenden Blumen bei geschmackvoller Ausführung billigt und hat Bindereien von Roos und getrockneten Blumen zu den verschiedensten Preisen in großer Auswahl vorrätzig

Fritzsche's
Blumen- und Pflanzenhandlung.

Moritz Schürer, Bank-Geschäft,

Neustädtel bei Schneeberg.
Wechsel-Discont.
Wechsel-Incasso.

An- und Verkauf von Effecten gegen niedrigste Berechnung.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. Dr. Schmidt, Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morizapothete.

Firma: J. Paul Liebe — Dresden.
Liebe's Malzextract
Liebe's Malzextract. Bonbons
ächt, weil aus unverändertem Malzauszug ohne jeden Zusatz unter Luftleere bereitet: Solides zuverlässiges Hausmittel bei Heiserkeit, Husten, Hals- u. Brustleiden, besonders für Genußende u. Wöchnerinnen, auch Kindern ärztl. empfohlen.
ächte, bewährtes Hustenmittel.
Apothek in Eibenstock.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für Textilindustrie
Donnerstag, den 18. November 1886, Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“.

- Tagesordnung: 1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
2) Neuwahlen für den Vorstand.
3) Beschlußfassung wegen Abänderung der §§ 13 und 34 der Statuten.
4) Mittheilung bez. Beschlußnahme, die Krankencontrole und Benutzung des städtischen Krankenhauses betr.

Um zahlreiche Theilnahme seitens der Arbeitgeber und Cassenmitglieder ersucht
Eibenstock, am 10. November 1886.

Der Cassenvorstand.
Richard Hertel.

Oesterreichische Banknoten Mark 100, 20 Pf.

Die Flaschenbier-Handlung

von H. Wahnung, Schönheide empfiehlt zur gütigen Berücksichtigung: Kaiser-Schankbier à Flasche 15 Pf., Culmbacher I zu 17 Pf. u. II zu 20 Pf., Böhmisch zu 18 Pf., Köstritzer Schwarzbier à 16 Pf. und Blume des Elsterhals à 18 Pf.
Für Eibenstock u. Schönheide frei ins Haus, für die Umgegend frei ab Bahnhof Schönheide.

Gegen Scropheln, engl. Krankheit, Lungenleiden S. Meyer's natürlichen

Dorschleberthran.

Derselbe ist fast ganz geschmacklos und geruchlos und wird deshalb von Patienten gern genommen. In Flaschen zu 85 Pf., 40 Pf. und 30 Pf. bei

J. Braun,
Drogerie.

Waschseifen, Kern- u. Harzkernseifen u. Schmierseife liefert unter Garantie der Reinheit billigt die Drogerie

von J. Braun.

Frische Kieler Sprotten

empfehlen G. Emil Tittel am Postplatz.

Feinste neue amer. Dampfäpfel, ital. Brünellen, türk. Tafelpflaumen

empfehlen G. Emil Tittel am Postplatz.

Ein tüchtiger Sticker

auf Seide erhält dauernde und lohnende Arbeit. Ein tüchtiges Mädchen für die Stickerie wird gleichfalls gesucht. Bei wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Neue Eingänge

in:
Damen-Mänteln
Damen-Jaquets
Mädchen-Mänteln
Herren-Ueberziehern
Herren-Anzügen
Knaben-Paletots
Knaben-Mänteln
Knaben-Anzügen

Neue Eingänge

in:
Damen-Hemden
Herren-Hemden
Mädchen-Hemden
Knaben-Hemden in bunt und weiß

Neue Eingänge

in:
Schwarzen Seidenstoffen zu Kleidern geeignet, i. den neuesten Webarten u. vorzüglichsten Qualitäten

empfehlen in außerordentlich großer Auswahl

A. J. Kalitzki.

Neue Eingänge

in:
Lamas, z. Kleidern u. Jacken geeignet
Hemdenflanells, vorzügliche Qualitäten
Bettzeugen
Kleiderstoffen und Besätzen

Neue Eingänge

in:
Woll. Kopfhüllen
Concerttüchern
Tüchern in Seide und Wolle für Herren und Damen
Strickwesten
Strümpfen u. Socken

Neue Eingänge

in:
Schwarz. Cachemires in ca. 20 Qualitäten, ungeachtet der bedeutenden Preissteigerung, noch z. alten billigen Preisen

Winter-Tricottailen von 4 Mark an.

Lohnarbeit

auf Plüsch gibt aus Edward Reichner.

Ein Logis und eine möblirte Stube sind zu vermieten. Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Einige Tambourirer

für dauernde, gutlohnende Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Forststraße 52.

Ein ordentl. Aufpaffer

sucht Wilhelm Ahlmann, am Bach.

Reisedecken, Bettvorlagen

in neuen Dessins empfiehlt
A. J. Kalitzki.

Ein ordnungsliebendes, gut empfohl. Dienstmädchen, was mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, sucht bei gutem Lohn sofort
Alma Hajmann, Schönheide.

Zum Todtenfeste

empfehlen zur Schmückung der Grabhügel die Moosbinderei W. Schlegel's Blumen- u. Pflanzenh.

Ein Aufpaffer

findet Arbeit bei 8 Mark Wochenlohn.
Bachstraße 395.

Von höchster Wichtigkeit für Augentränke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltrenum erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Leibwäsche, trotz Wollausschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt
G. A. Nötzt.

Bulgarenhauben

empfehlen C. G. Seidel.

Die nächste Nummer erscheint des Bußtags wegen erst Sonnabend Nachmittags. Die Expedition.